Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

18.1.1842 (No. 17)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr
Briefe und Gelder franko.

Nr. 17. Dienstag, den 18. Januar 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 10. Januar. Der k. k. Botschafter am englischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist gestern, obwohl etwas unpäßlich, von hier auf seinen Posten nach London abgereist, wo die bevorstehende Taufe des Prinzen von Wales, so wie die Vermählung des Sohnes des Botschafters, des Fürsten Nikolaus Esterhazy, seine Anwesenheit erfordern. — Leider war die kürzlich gemeldete Besserung in dem Befinden des jungen Erzherzogs Karl (geboren den 30. Juli 1833), nur scheinbar. Die Krankheit, welche nun schon gegen drei Wochen dauert, ohne sich deutlich auszusprechen, ist noch nicht gehoben. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 11. Jan. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern erhielt gestern gleich eine Audienz bei JJ. MM. dem König und der Königin, und begab sich alsdann zu Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Preußen, Oheim Sr. Majestät. Leider war drei Tage zuvor Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Marie unwohl geworden, und gestern von den Aerzten erklärt worden, daß Ihre königl. Hoh. die Masern habe; dennoch empfing die durchlauchtigste Prinzessin ihren hohen Verlobten. — Leider muß ich Ihnen melden, daß Professor Osann heute Morgen, während er seine Kranken besuchte, vom Schlage getroffen worden ist. Alle Bemühungen, sein Leben zu retten, sind vergeblich gewesen. — Vom 12. Jan. Das Gerücht, daß die feierliche Verlobung des Kronprinzen von Bayern k. H. mit der Prinzessin Marie k. H., die sich leider seit einigen Tagen unwohl befindet, jetzt hier erfolgen werde, ist ungegründet. Die Anwesenheit des Kronprinzen hierselbst hat lediglich den Zweck eines Besuchs der hohen Eltern der Prinzessin Marie, um welche er geworben, und seiner Verlobten selbst. — N. S. Das Befinden der Prinzessin Marie hat sich bedeutend gebessert; man hält das Uebel nur noch für einen Anfall der Grippe. (K. Z.)

Bayern. München, 14. Jan. Fürst Polignac ist mit Familie von seinem Landgut Wildthurm hier eingetroffen, um bis zum Frühjahr hier zu verweilen. — Dr. Spengl, Prof. am hiesigen Gymnasium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, hat einen Ruf als Professor der Philologie an die Universität Heidelberg erhalten und, wie man vernimmt, angenommen. Man bedauert allgemein den Verlust dieses als Lehrer und Gelehrter ausgezeichneten Mannes. (A. Z.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 9. Jan. Gegenwärtig sind auch die Verhandlungen der zweiten Kammer in Druck erschienen, welche den Vortrag des Regierungskommissärs, Oberstlieutenants von Bechtold, „das Militärbudget für die Finanzperiode 1842 — 1844 betreffend," enthalten. Es heißt darin u. a.: „Wenn das neue Budget eine bedeutende Steigerung der früheren Ansätze darbietet, so liegt der Grund hiervon 1) in den zur Sicherung der Bereitschaft des deutschen Bundesheeres bereits getroffenen oder noch zu treffenden Vorkehrungen, 2) in der unverkennbaren Nothwendigkeit einer Verbesserung der Gagen der Offiziere, so wie der Dienstaltenszulage für die Offiziere und Mittelstabspersonen, sodann 3) in den höheren Ansätzen für Brod, Holz, Oel, Fourage und Remonte." In Bezug auf das erste Moment heißt es weiter: „Nach dem Vorgange in den meisten anderen deutschen Staaten, ganz besonders aber nach den Forderungen eines neueren Bundesbeschlusses vom 24. Juni 1841, erscheint es als eine unbedingte Nothwendigkeit, in dem Pferdestande der Kavallerie und der Artillerie, so wie in dem Präsenzstande verschiedener Chargen ꝛc. eine Vermehrung eintreten zu lassen." Nach Angabe des Näheren fährt der Bericht fort: „Wir werden Ihrem verehrlichen ersten Ausschusse (dem für die Finanzangelegenheiten) nachzuweisen im Stande seyn, daß alle diese Aenderungen durch die Forderungen des deutschen Bundes vollständig gerechtfertigt, resp. geboten sind, und daß das großh. Kriegsministerium sich bei der beabsichtigten Vermehrung noch immer innerhalb der Gränzen der möglichsten Sparsamkeit zu halten gewußt hat. Wenn nun gleich der Betrag des früheren laufenden Budgets durch die fraglichen Aenderungen, hauptsächlich aber wegen des Zugangs von 125 Kavallerie- und Artilleriedienststreitpferden und von 10 Artilleriezugpferden mit der entsprechenden Mannschaftszahl um 49,382 fl. erhöht werden wird, so ist dessenungeachtet bei dem patriotischen Sinne, welcher bei den Ständen des Großherzogthums immer vorherrschend war, nicht zu bezweifeln, daß Sie diesen durch die Zeitumstände und im Interesse unseres großen deutschen Vaterlandes dringend gebotenen Mehraufwand nicht beanstanden werden." In Bezug auf den zweiten Anlaß der Erhöhung des Budgets heißt es: „Nachdem in den letzteren Jahren in mehreren anderen Staaten, namentlich in Baden, Erhöhungen der früheren Offiziersgagen eingetreten waren, fand sich das großh. Kriegsministerium veranlaßt, in dieser Hinsicht bei verschiedenen Staaten nähere Erkundigung einzuziehen, und das Resultat dieser Erkundigung war von der Art, daß die diesseitigen Offiziere in ihrem Einkommen den Offizieren in den Staaten, welche wegen derselben Preise der verschiedenartigen Lebensbedürfnisse hierbei zunächst in Vergleich gezogen werden dürften, durchschnittlich genommen, allerdings sehr nachstehen. Ganz besonders zeigte sich dieses aber den großh. badischen Offizieren gegenüber. Da nun die Truppen der Großherzogthümer Hessen und Baden demselben Armeekorps angehören, die diesseitigen Offiziere also dazu bestimmt sind, früher oder später zur Seite der badischen Offiziere zu Erhaltung der Integrität und der Würde unsers gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu kämpfen, von beiden Offizierkorps folglich gleiche Leistungen in Anspruch genommen werden, so würde es, bei den beinahe völlig gleichen Preisen aller Lebensbedürfnisse in beiden Staaten, als ein Mißstand und als eine Unbilligkeit zu betrachten seyn, wenn man den großen Unterschied, welcher dermalen zwischen den beiderseitigen Gagen ꝛc. stattfindet, fortbestehen lassen wollte." Nachdem der Regierungskommissär das Einzelne erörtert, fügte er am Schlusse noch hinzu: „Auch dürfen wir hierbei nicht unerwähnt lassen, daß nach einer in dem uns benachbarten Herzogthume Nassau erschienenen Verordnung vom 9. Juni 1841 für die dortigen Offiziere eine so bedeutende Gagenverbesserung eingetreten ist, daß eine Vergleichung der dortigen Gagenansätze mit den diesseits beabsichtigten, nicht wenig zu Gunsten der ungeschmälerten Annahme der letztern sprechen dürfte." Nachdem der Regierungskommissär noch des dritten Punktes gedacht, der kein Interesse darbietet, zog er das Fazit, und zwar dahin, daß, während das Budget für 1839 — 1841 betrage: 959,695 fl. 16 kr., sich das von 1842 — 1844 erhöhe auf 1,157,250 fl. 30 kr.

Kurhessen. Im Jahr 1841 sind zu Kassel geboren 498 Knaben und 478 Mädchen — in allem 976 Kinder — (1 weniger als 1840). Verehelicht haben sich 222 Paar (146 reform., 51 luth., 17 kath. und 8 isr.)—, 19 Paar mehr als 1840. — Gestorben sind 507 Manns- und 439 Frauenspersonen, in Allem 946 (30 Gestorbene weniger als Geborene und 88 Gestorbene mehr als 1840). — Nach dem neuen kasselschen Adreßbuch beträgt die Bevölkerung der Residenz mit den Vorstädten, jedoch mit Ausschluß der kasernirten Truppen, dermal 31,686 (davon im 1sten Distrikt 6503, im 2ten 8520, im 3ten 6958 und vierten 7454; und das nicht kasernirte Militär [416 Familien] 2191).

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Frankreich ist der einzige Staat, wo am Neujahrstag und am Namensfeste des Monarchen die Gesandten der auswärtigen Mächte eine förmliche Glückwunschsanrede halten; in andern Residenzen stellen sich zwar an solchen Festtagen die Gesandten bei'm Monarchen ein, jedoch ohne förmliche Anreden. Jene franz. Sitte rührt noch von den Zeiten Ludwigs XIV. her. Seit der Restauration wurde von Zeit zu Zeit von mehreren Mächten die Abstellung dieser Sitte in Vorschlag gebracht, weil dieselbe ihre Gesandten in die Nothwendigkeit setzt, sich öffentlich über manche Gegenstände auszusprechen, welche Vorträge sodann in die Hände der Presse fallen. Nach der Julirevolution verlangte insbesondere ein großer deutscher Staatsmann die Abstellung jenes Gebrauchs; Rußland schloß sich diesem Begehren an. Allein eine hohe Person sollizitirte inständigst um dessen einstweilige Beibehaltung (weil vielleicht diese Abänderung als ein Anzeichen von Mißverständnissen zwischen hier und dem Auslande betrachtet werden könnte), so daß die Mächte nicht auf ihrem Begehren bestanden. Vielleicht, daß sie jetzt darauf zurückkommen zur Vermeidung künftiger Mißhelligkeiten dieser Art. (A. Z.)

†† Paris, 14. Jan. (Korresp.) Die Anklage gegen das Siècle bringt die Gesammtpresse in Aufruhr, macht aber im Publikum weiter kein Aufsehen. Graf Pontecoulant und Herr Cousin haben zwar Alles aufgeboten, um den Sturm zu beschwichtigen, allein weder dieser im dynastischen Sinne gemachte Versuch, noch der im legitimistischen durch den Vicomte Dubouchage und den Marquis Dreux Brézé, bezielend, das Siècle vor das Geschwornengericht zu stellen, konnte durchdringen. Der ursprüngliche Vorschlag des Barons Daunant wurde mit ungeheurer Mehrheit angenommen. — Die eine schwarze Kugel, welche gestern bei der Adressevotirung in der Pairskammer abgegeben wurde, war, wie sich bald zeigte, vom General Caffarelli, von welchem sie herrührte, nach seiner eigenen Erklärung, blos aus Irrthum gegeben worden, so daß die Antwort auf die Thronrede als einstimmig angenommen betrachtet werden kann. Gleich nach diesem Vorgang wurde die große Deputation ernannt, welche die Adresse dem König überreichen soll. — Nach den letzten Berichten aus Bayonne wäre Hr. v. Salvandy bereits zu Briviesca bei Vitoria angekommen. — Hr. v. Kisseleff ist auf dem gestrigen Hofball von Ludwig Philipp mit vieler Auszeichnung behandelt worden. Auch bei Hrn. Guizot fand sich der russische Geschäftsträger wieder mehrere Male ein, so daß man diese Etikettefrage als beigelegt ansehen kann. Die Aufsätze im „Journal des Debats" und dessen wiedererwachte Polenliebe hätten der Sache wohl gar eine ganz andere Wendung geben können. — Man bemerkt seit einiger Zeit eine gewisse Annäherung zwischen dem Herzog von Broglie und dem Grafen Molé; es kann dies für die Folge von Wichtigkeit werden; von Thiers dagegen ist in diesem Augenblicke keine Rede. — Dem Hrn. v. Chambolle, Verfasser des von der Pairskammer bezüchtigten Aufsatzes im Siècle, mag diesem viele Unruhe verursachen. Herr

---

Die Belagerung von Gothenburg 1788.

(Forts.) Gustav berief den Magistrat und die vornehmsten Einwohner, zeigte ihnen, aus welch' einer Gefahr er sie errettet, und beschwor sie in einer ergreifenden Rede, ihm mit allen Kräften bei der Vertheidigung der Stadt zu helfen, die er als einen der ersten Edelsteine seiner Krone betrachte. Entzückt von seiner Beredtsamkeit und angefeuert durch seinen Muth, antworteten ihm Alle durch einstimmigen Jubeltruf. Tausende von Bürgern folgten ihm, als er sich zur Besichtigung der Wälle begab. Alle Klassen wetteiferten in Thätigkeit mit einander, — und in wenigen Stunden bot die Stadt nach aussen einen Ueberfluß von improvisirten Vertheidigungsmitteln dar, die oft dem Feinde mehr Respekt gebieten, als die kunstgerechtesten Kriegsanstalten. Zwei Tage hätten hingereicht, Gothenburg in vollkommenen Vertheidigungszustand zu setzen; aber die Zeit fehlte, und der dänische Abgesandte war schon vor dem Thore. Der Feind kannte die Lage der Stadt zu gut, um nicht unverzüglich einen Sturm zu versuchen, — und doch hoffte Gustav, noch mehr als einen Waffenstillstand, mehr als eine bloße ehrenvolle Kapitulation zu erreichen. Er gab daher Befehl, den wirklichen Koller ohne Weiteres einzuführen. Man denke sich das Erstaunen des Majors, als er statt des Generals Düretz plötzlich den König vor sich sah. „Sie haben nicht erwartet, mich hier zu finden, Herr Major?" sagte Gustav, als Beide allein waren. „Freilich nicht, Sire, und schwerlich setzt meine Anwesenheit in Gothenburg Ew. Majestät so in Erstaunen, als Ihre Gegenwart mich." „Ich habe Sie erwartet; Sie kommen sogar schon später, als bestimmt war. Sie wollten schon um Mittag eintreffen." „Die verlorene Zeit wird sich durch die wahrscheinliche Kürze meiner Unterredung mit Ew. Majestät leicht wieder einholen lassen. Ich bitte nur um die Erlaubniß, zurückkehren und dem Prinzen von Hessen sagen zu dürfen, welchen Gegner er jetzt zu bekämpfen hat." „Glauben Sie denn, daß diese Nachricht ihm angenehm seyn wird? Ich bedaure aufrichtig, daß mein Neffe von Dänemark ihn bei dieser ruhmvollen Expedition nicht begleitet hat. Ich möchte wohl seine Talente in der Praxis einmal gesehen haben." „Allerdings würde ein Sieg, den Ew. Majestät ihm streitig machen, nur desto ruhmvoller für ihn gewesen seyn." „Ihre Antwort, Herr Major, ist die eines gewandten Diplomaten, der da weiß, daß man sich immer zuversichtlich stellen muß, und daß wirkliche Schwäche sich häufig unter einem Schein von Muth und Vertrauen verbergen läßt." „Das ist in der That meine Meinung, Sire," antwortete der Unterhändler, der ein ironisches Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte. „Aber, verzeihen mir Ew. Majestät die freimüthige Aeusserung: Schein und Maske genügen hier nicht, um Furcht einzuflößen." „Nun, ich meines Theils spreche auch mit unverhülltem Gesicht, und Sie würden Sich täuschen, wenn Sie in demselben etwas Anderes als Zuversicht lasen. Welche Instruktionen hatten Sie für General Düretz? Geben Sie her." — „Sire, jene Verhandlung ist jetzt unnütz, und ich wiederhole nur meine

v. Chambolle soll, dem Vernehmen nach, die Verantwortlichkeit des Artikels auf sich nehmen wollen, um dem gewiß unschuldigen Geranten des Blattes, Herrn Perrée, beizustehen: denn es ist ersterem darum zu thun, als Deputirter vor den Pairs zu stehen. Allein die Pairskammer dürfte schwerlich darauf eingehen. — In Bezug auf die Eisenbahnen läßt sich vor der Hand nur so viel sagen, daß bereits große Uneinigkeit unter den Abgeordneten herrscht. Die örtlichen Leidenschaften fangen schon an, ihre Rolle zu spielen, da jeder Deputirte für sein Departement oder seine Lokalität sich verwenden und stimmen, gegen andere aber sich wehren und votiren soll; man sollte wirklich glauben, es ginge die Sache in Krähwinkel vor. Man verlangt für Frankreich 5 große Linien, nämlich: von Paris nach Brüssel (Kriegs- und Handelslinie); von Paris nach Havre, (Handelslinie); von Paris nach Straßburg (Kriegslinie); von Paris nach Marseille mit einer Verzweigung über Mülhausen (strategische und Handelslinie); von Paris nach Tours, mit einer Nebenbahn über Orleans gegen die Loire und von Tours über Nantes oder Bordeaux (Handelslinie). Da nun aber nach dem Geständniß Aller, diese Linien nicht auf einmal zu bauen begonnen werden können, wäre es rathsam, mit den Zentrallinien den Anfang zu machen. — Die gestern über Wien eingetroffenen Berichte aus Konstantinopel haben hier einige Besorgnisse erregt; es sind jedoch Briefe von neuerem Datum (28. Dez.) aus Konstantinopel hier angekommen, die weit friedlicher lauten. Eine Note des österreichischen Nunzius soll diese Gesinnungsänderung der Pforte veranlaßt haben, und dürfte demnach die türkisch-griechische Frage eine friedliche Lösung erhalten. — Einige der 16 s. g. unabhängigen Blätter behaupten noch ihre stumme Rolle hinsichtlich der Pairskammer; sehen sich aber doch bemüßigt, oder ihrer Leser wegen genöthigt, über den Vorfall wegen des Aufsatzes im Siècle zu sprechen. — So viel leuchtet aus der Verhandlung über den mit Belgien abzuschließenden Handelsvertrag hervor, welche in der Pairskammer zwischen Hrn. v. Argout, Graf Harcourt, Baron Dupin und Hrn. Guizot bei Gelegenheit der Adresseerörterung stattgefunden hat, daß nicht allein noch nichts geschehen, sondern auch keine Aussicht vorhanden ist, daß die Sache sobald beendigt werde. — Gestern war hier von zwei Anlehen die Rede, die bald zur Kenntniß des größeren Publikums kommen würden, nämlich: einem russischen und einem österreichischen; das letztere soll durch die Eisenbahnunternehmungen des Kaiserstaates bedingt seyn. — Die Pariser werden bald wieder eine Eisenbahn in verjüngtem Maaßstab erbauen sehen, und zwar abermals zum Besten der Lustwandler. Vincennes, Fontenay sous Bois und St. Maur sollen nämlich, wie man hört, der Stadt näher gerückt werden vermittelst zweier Metallwege. Im Grunde schadet das nichts, indem Paris als Stadt reich genug ist [?], um sich solche Vergnügensbahnen zu machen. — Börse: 5proz. 117 Fr. 85 Ct.; 3proz. 78 Fr. 85 Ct.; span. aktive Schuld $25\frac{1}{4}$.

* Paris, 14. Januar. Das heutige „Siècle" veröffentlicht ein Schreiben des Hrn. v. Chambolle, Mitglieds der Deputirtenkammer und Hauptredakteurs des „Siècle", an den Präsidenten der Pairskammer, worin Hr. v. Ch. erklärt, er sey der Verfasser des Artikels, welcher den Grund zu der Vorladung des Geranten jenes Blattes, Hrn. L. Perrée, vor die Pairskammer abgegeben habe. — Zu Toulouse ist die Kälte heftiger, als zu Paris. Am 8. stand der Therm. $8\frac{3}{10}$ Grad unter dem Gefrierpunkt. Die Garonne ging mit Eis, war aber noch nicht zugefroren. — Nach Zeitungen von Lyon ist die Witterung in jenem Landestheil sehr kalt und viel Eis in der Saone. — Das „Journal de l'Eure" klagt über die fortwährend in der Gegend um Evreux von den Wölfen angerichteten Verheerungen, die schon mehrere Stücke Vieh, welche Viehmäster in den Gemeinden Anthon, Lievrey u. s. w. gehörten, verzehrt haben. — Das Siècle widerspricht der gestrigen Angabe der „Gaz. d. Trib." von neuerlichem Verhaftung Prioul's wegen einer Schuld an den Staat; derselbe sey am 8. d. M. vom Staatsgerichtshof in Freiheit gesetzt worden und noch auf freiem Fuße. — Die Oppositionsblätter fallen, wie es zu erwarten, gewaltig über den Hrn. v. Dannant wegen seiner Anklage des „Siècle" und über die Pairskammer her.

§† Deputirtenkammersitzung vom 14. Jan. Es sind viele Abgeordnete anwesend und sämmtliche Minister auf ihren Bänken. Der Präsident liest den Entwurf der Antwort auf die Thronrede vor, er lautet: „Sire! Die Begebenheiten, von welchen der Orient der Schauplatz war, haben unsere gerechte Sorge erregt. Die Fragen, welche daraus entstanden, haben ihr Ziel erreicht. E. M. hat mit dem Kaiser von Oesterreich, der Königin von Großbritannien, dem König von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Sultan eine Uebereinkunft abgeschlossen, welche ein gemeinsames Bedachtseyn der Mächte bewährt, den Frieden Europas aufrecht zu halten und die Ruhe des ottomanischen Reiches zu befestigen. — Vorsichtsbewaffnungen hatten dem Lande große Lasten aufgelegt. Ihre Regierung hat bereits starke Beurlaubungen vorgenommen. Getreue Beschützer der Interessen der Steuerpflichtigen, wünscht sich die Deputirtenkammer Glück zu dieser ersten Verminderung der Staatsausgaben; die Kammer bedauert jedoch, zu vernehmen, daß das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und den Einnahmen nicht sofort hat hergestellt werden können. Wenn seine Ehre und Interesse es erfordern, so scheut sich Frankreich nicht, seinen Kredit einzusetzen und der Zukunft zu vertrauen, allein diese Zukunft wird nur durch vorsehende Ersparnisse (par des prévoyantes réserves) des Friedens gesichert. Ordnung in den Finanzen ist für die Macht und den Reichthum der Staaten nicht minder wichtig. Alle unsere Anstrengungen werden wir aufbieten, um solche herzustellen, ohne die Staatsverrichtungen blos zu geben, ohne die Vertheidigung des Landes zu schwächen, und wir zweifeln nicht, daß um zu diesem Resultat zu gelangen, eine verständige Sparsamkeit und die Zunahme des Volksflors hinreichen werde, ohne daß nöthig würde, die Last der Auflagen zu erhöhen. — Unter den Diensten für den Staat, welche die Kammer versehen soll, gibt es keine würdigeren, als die Ausführung der verschiedenen Verkehrverbindungsmittel. Die Ausgaben, welche diese Arbeiten erheischen, sind Vorschüsse, welche den Staaten durch alle Quellen des Staatseinkommens wieder zufließen. Der Gesetzentwurf, welcher uns vorgelegt werden wird, um die Hauptlinien eines großen Eisenbahnsystems herzustellen, wird der Gegenstand unserer aufmerksamsten Prüfung seyn. — Während die Regierung E. M. im Innern für unsere Landwirthschaft und unsere Gewerbsthätigkeit schnelle und leichte Austauschmittel schafft, beschäftigt sie sich, unsere Handelsbeziehungen zu erweitern und den Erzeugnissen unseres Bodens und unserer Künste neue Auswege zu eröffnen. Die Klugheit, mit welcher sie auf Ihren Befehl die begonnenen Unterhandlungen betreiben muß, steht uns dafür, daß den Nationalerzeugnissen der ihnen gebührende Schutz bewahrt werden wird. Solche Bestrebungen ehren den Frieden und lassen den Werth desselben fühlen; er ist fest (stable), weil er fruchtbar ist, und seine Wohlthaten sichern seine Dauer. Sie haben Ursache, darauf zu zählen, daß er nicht getrübt werden wird. Die Kammer empfängt diese Versicherung mit Zufriedenheit. Den Versprechungen getreu, welche es geleistet, fordert Frankreich mit Beharrlichkeit die Erfüllung der von den Staaten gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen. — Die Kammer ruft Europa die so laut durch die Staatsverträge ausbedungenen Rechte der polnischen Nation in's Gedächtniß. — Die Wachsamkeit Ihrer Regierung befleißigt sich, die Sicherheit unserer Besitzungen in Afrika vor jeder äusseren Verwickelung zu bewahren. Die Wünsche und die angelegentlichste Sorge der Kammern folgen unsern wackern Soldaten auf der Bahn der edeln Arbeiten, deren Gefahren und Ruhm die Prinzen, Ihre Söhne, zu theilen lieben. Wir wünschen lebhaft, daß die Beharrlichkeit einer geschickten und klugen Verwaltung zu Ende bringe, was der Erfolg unserer Waffen begonnen hat, und daß unsere Herrschaft auf diesem von nun an und für immer französischen Boden unserer Macht Zuwachs gebe, wie sie dem Muth unserer Krieger Ehre macht. — Sorgfältig prüfen werden wir die Finanzgesetze und die verschiedenen Gesetzentwürfe, welche in die öffentliche Verwaltung nützliche Verbesserungen einzuführen beziehen. — Wann so der Wunsch des Landes uns zu diesen mühevollen Arbeiten beruft, warum müssen da Frevelversuche der Parteiumtriebler uns auf ernste und traurige Gedanken zurückführen? Gebrandmarkt durch die öffentliche Entrüstung und besiegt durch die Gesetze, haben sich die Parteien (factions) doch nicht unterworfen! Wir haben ihre Frevelanfälle gesehen und ihre Verschwornenanschläge haben sich erneuert. Ihre unsinnigen Entwürfe bedrohen nicht nur unsere Staatseinrichtungen (institutions); sie vergreifen sich an der Gesellschaft selbst. Man kann ihre Unmacht verachten, allein ihr frech-kühnes Beginnen muß man überwachen. Ihre Regierung, Sire, wird ihre Pflicht, dessen sind wir versichert, erfüllen. Ueberall und stets wird sie das Rechtsansehen der Gesetze aufrecht erhalten und sie achten machen, wie sie selbst sie achten wird. Unsere treugesinnte Mitwirkung ist Ihnen versichert; möge der Eifer der guten Bürger den öffentlichen Gewalten zu Hülfe kommen! Möge das ganze Land, über seine wahren Interessen aufgeklärt, ihnen seine Stütze leihen! und meinungsstark werden wir das heilige Verwahrthum, das die Charte uns anvertraut hat, unversehrt behüten. — Im Schooße der öffentlichen Sicherheit wird die mächtige Thätigkeit Frankreichs sich ohne Hemmfesseln entwickeln, und jene gesetzliche und friedliche Freiheit, die die Nation errungen hat und deren Besitz ihr zu sichern Ew. Maj. sich zum Ruhmbestreben macht, wird alle jene Wohlthaten verwirklichen. Um dieses Ziel unserer gemeinsamen Anstrengungen zu erreichen, haben Sie, Sire, ihr ganzes Leben opfernd geweiht. Nicht umsonst haben Sie auf die Dankbarkeit des Vaterlandes gezählt. Die Abgeordnetenkammer bringt Ihnen dessen das feierliche Zeugniß dar." — — — Die Kammer, nachdem der Präsident den üblichen Druck und Vertheilung des Adresseentwurfs angeordnet hat, beschließt dessen Erörterung auf k. Montag. In derselben Sitzung legt der Minister des Auswärtigen eine beglaubigte Abschrift der Uebereinkunft vom 13. Juli und der darauf bezüglichen diplomatischen Aktenstücke vor. Hr. Billart verlangt deren Druck, wie's im engl. Parlament auch zu geschehen pflege, bringt aber mit seinem Antrag, gegen den Hr. Guizot Einwendungen macht, nicht durch.

Großbritannien.

London, 7. Jan. Die Regierung, welche lange Zeit über die zu wählenden Kommunikationsmittel mit Alexandrien und Indien unentschlossen war, hat unlängst mit der Peninsular and oriental steam navigation company definitiv auf sechs Jahre abgeschlossen. Es standen ihr, zur Beförderung der Briefe in amtlichen Korrespondenzen, drei Wege zu Gebote: die Errichtung einer Linie mittelst Schiffen von der königl. Marine, nach dem Vorgange Frankreichs, Beförderung durch die französischen Kriegsdampfschiffe, welche zwischen Marseille und Alexandrien den Dienst versehen, oder endlich Benutzung der Linie zwischen Triest und Alexandrien durch den Lloyd Austriaco. Der Plan einer Verwendung von Kriegsschiffen wurde als zu kostspielig aufgegeben, den beiden letzteren Korrespondenzmitteln setzten sich andere Gründe entgegen, so geschah es, daß die Regierung auf die Vorschläge der oben genannten Gesellschaft einging. Letztere versieht den Dienst zwischen Falmouth, Gibraltar, Malta und Alexandrien durch die beiden großen Dampfschiffe: Oriental" und „Great Liverpool" von 1673 Tonnen und 450 Pferdekraft u. 1540 Tonnen und 464 Pferdekraft. Der „Hindostan" und „Bentink", derselben Gesellschaft gehörig, und beide von 1600 Tonnen und 520 Pferdekraft, sind auf den Schiffswerf-

---

Bitte, zurückkehren zu dürfen." — „Sie wollten zurückkehren, ohne meinen Willen zu kennen? Sie sollten mit dem General verhandeln; nun, an seiner Stelle bin ich hier, die Sache bleibt sich also gleich, und Sie bedürfen keiner neuen Vollmachten für eine Unterhandlung mit dem König von Schweden. Nehmen Sie Platz und hören Sie. Hier sind die Bedingungen, eigenhändig von mir aufgesetzt und unterzeichnet; binnen zwei Stunden werden Sie sie dem Prinzen von Hessen überbringen. Sie sind kurz und deutlich. Die dänische Armee hebt die Belagerung von Gothenburg auf und schifft sich auf der Stelle ein. Bis heute Abend erwarte ich die Antwort. Das ist mein Ultimatum, wovon keine Sylbe abgeht. Um diesen Preis willige ich in den Frieden." — „Sire, Ew. Majestät vergessen oder wollen mich vergessen machen, daß Ihre Gegenwart allein die Stadt nicht retten kann. Ohne Zweifel wird sie unter Ihren Augen sich länger halten, als vielleicht sonst; aber fallen muß sie, das ist nicht anders möglich. Dürfte ich mir gestatten, meine Ansicht zu äussern, so würde ich sagen, daß Ihr Muth die geringen Hülfsmittel der Stadt fruchtlos verwenden werde." — „Ich kenne meine Kräfte so gut wie die Ihrigen, mein Herr, und bin gewohnt, meine Vortheile bestens zu benutzen. Der Prinz von Hessen hat Fehler über Fehler gemacht, und nie hat der Sieg einen General begünstigt, der den Werth der Zeit nicht kennt. Gothenburg hätte mindestens schon vor vier Tagen in Ihren Händen seyn müssen. Jetzt kommen Sie nimmermehr herein, und werden das Korps von zwölftausend Mann, welches Sie unter diese Mauern geführt haben, sehr nothwendig gebrauchen, um Sich Ihrerseits in Jütland zu vertheidigen." — „Wie, Sire? Dänemark hat nur mit Schweden Krieg." — „Ei, Ihr Herren, antwortete Gustav, habt Ihr denn gedacht, ich beschäftige mich in Stockholm nur mit Festlichkeiten und werde in Ballkleidern zusehen, wie man mir mein Königreich wegnähme? Nein, mein Lieber, wir haben beide die Zeit zu Unterhandlungen benutzt, aber meine Verbündeten sind etwas sicherer, als die Ihrigen. Bei dem ersten Kanonenschuß vor Gothenburg rückt eine preußische Armee in Jütland ein; und wenn mein Neffe von Dänemark in meinem Lande sein Quartier aufschlägt, so tauschen wir mit den Ländern, und ich regiere in Dänemark. Als getreuer Onkel bin ich bereit, diesem Unterricht in der Diplomatie noch weitere Belehrungen hinzuzufügen. Morgen Krieg, wenn man will, und sollten Ihnen etwa noch Zweifel wegen meiner Hülfsquellen übrig bleiben, fügte er hinzu und öffnete ein Fenster, woraus man den mit Menschen übersäeten Waffenplatz übersah: so will ich Sie in der Stadt umherführen, damit Sie über meine Vertheidigungsmittel selber urtheilen. Diese bestehen ganz allein in der Ergebenheit der Soldaten, dem Muth der Bürger und der Treue meines Alliirten, des Königs von Preußen." (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 17. Jan. Wir haben bereits angezeigt, daß der rühmlichst bekannte Pianist Hr. Conrad Baldenecker nächster Tage ein Konzert im Hoftheater geben wird.

ten Liverpools der Vollendung nahe und werden zwischen Suez und Bombay fahren. Die große Frage ist nun, ob die Gesellschaft, ungeachtet der sehr bedeutenden Beisteuer, welche die Regierung leistet, ihre Rechnung finden wird. (P. St. Z.)

London, 11. Jan. In Bezug auf die Aeusserungen mehrerer pariser Blätter, als ob Englands Einfluß an dem halsstarrigen Benehmen Espartero's gegen Salvandy Schuld sey, bemerkt die „Times", daß eine solche Voraussetzung höchst irrig sey, und daß Lord Aberdeen, wenn er in dieser Sache eine Meinung abgeben sollte, sich zuverlässig gegen die, in diesem Falle offenbar zu weit gehende Anmaßung des Regenten aussprechen würde. Die englische Regierung könne und werde den von letzterm erhobenen Etikettenstreit weder unterstützen, noch billigen, und die dieserhalb in England gleichförmig herrschende Ansicht dürfte vielleicht zur baldigen Ausgleichung der über diesen Etikettenpunkt entstandenen Differenzen beitragen. — Der in Madrid hingerichtete General Diego Leon soll in seinem Testamente dem General Evans [dem gew. Befehlshaber der anglo-christinischen Legion] seinen Säbel vermacht haben. — Nach Berichten aus Neapel haben die britischen Kommissäre in der Angelegenheit des Schwefelmonopols die verschiedenen darauf bezüglichen Fragen vollkommen abgethan, ohne daß eine Berufung an den französischen Schiedsrichter nöthig geworden wäre. — Im Windsor-Schloß ist wöchentlich dreimal Hofball. Die Königin tanzte auf dem letzten Balle mit dem Prinzen Albert, dem Lordkammerherrn, Grafen de la Warr, und dem Lord Charles Wellesley, Sohn des Herzogs v. Wellington. Letzten Freitag — meldet der „Windsor Expreß" — bildete der Großvatertanz, ein lebhafter, belustigender Tanz, aus Deutschland eingeführt, die Hauptpartie des Abends.

* London, 12. Jan. Die Königin mit dem Prinzen Albert ist gestern von Windsor nach ihrem Landsitz Claremont abgereist und bleibt dort bis Sonntag. Die Herzogin von Kent ist, ebenfalls von Windsor, nach London abgereist. — Der Oberstkammerherr hat bereits die Einladungskarten an die vornehmsten Mitglieder der Nobility [hoher Adel], zur bevorstehenden Taufseier in der St. Georgenkapelle in Windsor, erlassen. — Dem Vernehmen nach wird sogleich nach der Taufe des Prinzen von Wales ein Schub (a batch) Peers und Baronets kreirt werden. — Die Königin eröffnet das Parlament in Person, und der König von Preußen, der König der Belgier und andere Fremde von Auszeichnung werden sie dazu begleiten.

Niederlande.

Haag, 13. Jan. Daß es Belgien jetzt gelungen ist, hier das freundlichste Entgegenkommen zu finden, befremdet eben so wenig, als man sich wundern wird, wenn es in kurzer Frist zum Nachtheile Hollands mehr erlangt, als es seither haben wollte, wenn nämlich unser König sich nicht selbst in's Mittel legt. — Das Eisenbahnprojekt von Harlem bis Maestricht und von Maestricht nach Aachen findet im Kabinette allgemeine Unterstützung; allein darüber ist man klar, daß der Staat finanzielle Mittel dazu nicht gewähren könne. Das Nähere darüber soll erst entschieden werden, wenn Se. Maj. von Luxemburg zurückgekehrt seyn wird, wohin sie sich kommenden Monat zu begeben gedenkt. (K. Z.)

Amsterdam, 11. Jan. Der Fall des bedeutenden Handlungshauses Isaak Nicholson et Komp. in London erregt bei vielen hiesigen Häusern, welche mit demselben in Verbindung standen, große Bestürzung; um so mehr, als die Passiva sich auf 198,000 Pfd. herausstellen. (Elb. Z.)

Luxemburg, 12. Jan. Durch königl. großherzogl. Beschluß sind Se. D. der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, Generallieutenant im preuß. Dienste und Militärgouverneur der Bundesfestung Luxemburg, zum Ritter Großkreuz des königl. großherzogl. Ordens der Eichenkrone; Se. Exz. der Generallieutenant Baron du Moulin, Militärkommandant der Bundesfestung Luxemburg, und die HH. F. G. P. Baron v. Blochhausen, Ehrenkammerherr und interimistischer Staatskanzler für die Angelegenheiten des Großherzogthums, G. T. J. de la Fontaine, interimistischer Gouverneur des Großherzogthums, J. B. Gelle, Mitglied des Regierungsraths, zu Rittern des Sterns des nämlichen Ordens ernannt worden.

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Athen vom 20. Dez. in der londoner „Times" enthält das amtliche Blatt der dortigen Regierung folgende Meldung: Die zwischen Griechenland und der Türkei bestehenden Schwierigkeiten sind völlig beendigt, obgleich wir nicht wissen, in welcher Weise dies geschehen ist; wenn indessen irgend ein Verzug statt findet, so kann die griechische Regierung nicht länger angeklagt werden, die Ursache desselben zu seyn.

Oesterreichische Monarchie.

Klausenburg, im Dez. Die Nationalsitzungen der Sachsen während des gegenwärtigen Landtags in Klausenburg, welche dieselben wie billig und damit sie ihrem Namen und ihrer Bestimmung entsprechen mögen, abgesondert für sich abhalten, finden diesmal öffentlich statt. (Agr. pol. Z.)

Preußische Monarchie.

Königsberg, 9. Jan. Zur großen Freude unseres Handelsstandes ist hier aus zuverlässiger Quelle die Nachricht eingetroffen, daß der König sich veranlaßt gefunden habe, baldigst ein eigenes Handelsministerium zu bilden. Von einer kräftigen Wahrung der Handels- und Industrieinteressen verspricht man sich die segensreichsten Folgen für die ganze Monarchie und insbesondere für unsere in dieser Hinsicht tief darniederliegende Provinz. Es wird auch zuversichtlich gehofft, daß die bisherigen, mit Langmuth ertragenen Gränzquälereien bei dem neuen Ministerium diejenigen Maaßnahmen hervorrufen werden, welche die Ehre und Wohlfahrt Preußens gebieterisch fordern. (L. A. Z.)

Portugal.

Lissabon, 3. Jan. Das Regierungsblatt vom 1. Jan. enthält einen Vertrag zwischen der Regierung und einer neu gebildeten Nationalkreditgesellschaft, wonach diese der Regierung ein Anlehen von 7520 Contos (ein Conto = 2830 fl.) zu 5 Proz. bewilligt. Doch sollen von diesen 7520 Contos nur 1000 in baarem Geld, das Uebrige durchgängig in den entwertheten portugiesischen Staatspapieren jeder Art entrichtet werden. Durch diese Operation kommt eine geringe Summe in die Staatskasse, während andererseits die Staatsschuld und der Zins aus derselben, somit auch der Ausfall in den Finanzen unverhältnißmäßig vermehrt wird. In dem Dekret, in welchem dieser Vertrag verkündet wird, ist auch den Zivilstaatsdienern hinfort Auszahlung ihrer Gehalte mit größter Regelmäßigkeit versprochen, jedoch mit der fast negirenden Klausel: „Wenn Geld zu ihrer Bezahlung vorhanden ist;" das ist aber selten der Fall.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Jan. Am Sonntag übergab der neue königl. sächsische Ministerresident, Baron v. Seebach, dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben. — Es enthalten unsere Zeitungen eine Reihe von Ordensverleihungen für Tapferkeit in den Gefechten gegen die Tscherkessen. Unter den Betheiligten erscheinen auch mehrere Tscherkessen, z. B. die Fürsten Scherwaschidse, die Fähnrichs Beßlan Antschabadse, Schan Sapschip und Fürst Missust Marschany ꝛc. — Wir haben jetzt bis 12° Kälte und einen ganz guten nordischen Winter. Die Schifffahrt hat aufgehört und es ist Alles mit Eis bedeckt. (Rs. Bl.)

Schweiz.

Bern. Mit Anfang dieses Jahres hat hier ein Instruktionskurs für höhere Stabsoffiziere begonnen, dem auch andere Personen beiwohnen. — Ein gewisser Mons. du Châtelet, ancien magistrat aux Planches sur Champagnole, bietet sich dem Vororte an, von Champagnole bis Genf, und von da bis Bern, oder Luzern, oder Zürich, eine Eisenbahn zu errichten! (N. Z. Z.)

Waadt. Aus den westlichen Gegenden des Genfersees bringen die Zeitungen die Nachricht von einer ungeheuern Menge gefallenen Schnees. Die Bäume in den Wäldern und Baumgärten brechen unter der Last des die Zweige bedeckenden Schnees; Tage lang war oft die Kommunikation von einem Orte zum andern gehemmt. Der Schaden, den der Schnee in den Wäldern des Jura angerichtet, ist noch nicht ermittelt; es war unmöglich, in sie einzudringen, der Schnee deckte sie wie eine kompakte Masse, nur das Krachen der haufenweise zusammenstürzenden Tannen läßt auf die Verheerungen schließen. — Auf der genfer Straße zwischen Bellegarde und Ferney sollen sich kleine Gletscher gebildet haben, die den Verkehr unterbrechen. Die Straße von Lausanne nach Neuenburg wurde vom Schnee, den der Nordwind aufthürmte, so unwegsam, daß in den plaines du loup die Diligence viele Stunden warten mußte, bis ein Weg geöffnet war. In der Gegend von Orbe blieb der Schlitten, der die pariser Malle brachte, im Schnee stecken, erst am folgenden Morgen ward er quer über die Felder weiter geschleppt. Auch von Dijon meldet man, daß die Mallepost wegen des Schnees umgestürzt und Stunden lang begraben geblieben sey. (N. Z. Z.)

Spanien.

Madrid, 6. Jan. Nach einem Artikel des „Correo nacional" (Blatt der Moderados, also jetzt Oppositionsblatt) wäre Hr. v. Salvandy abgereist, hätte jedoch einen der Gesandtschaftssekretäre, den Herzog v. Glücksberg (Sohn des Herzogs v. Decazes) als Geschäftsträger zurückgelassen; auch sey das franz. Wappen noch am Gesandtschaftshotel. Nach einem andern Artikel des „Correo nacional" hätte jedoch die Abreise der franz. Botschaft noch nicht stattgefunden. Das Exaltadoblatt „Eco del Comercio" von heute sagt, es wisse nicht, ob die Nachricht vom Bruche mit Frankreich gegründet und ob die franz. Gesandtschaft abgereist sey; jedenfalls sey Spanien in der Kreditivüberreichungsfrage in seinem Rechte und in seiner Würde; eine Ansicht, die auch der (über die Abreise oder Nichtabreise ganz schweigende) halbmonatliche Espectador, in einem sehr energisch und fast drohend abgefaßten Artikel, theilt und ausspricht.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 20. Dez. Der Großadmiral Tahir Pascha ist auch zum Kriegsminister ernannt worden; diese Anstellung ist jedoch blos temporär. — Der Sultan hat sich geweigert, dem König Otto das Recht zuzugestehen, einen Konsul nach Prevesa oder nach Kandien zu senden; auch ist die griechische Anfrage wegen der Ursache der türk. Rüstungen vom Sultan gar keiner Antwort gewürdigt worden. — Die Flotte wird angeblich Anfangs März in See gehen, wenn bis dahin die Differenzen mit Griechenland nicht beseitigt sind. — Die Pforte hat jetzt die Erlaubniß zur Einsetzung eines protestantischen Bischofs in Jerusalem absolut verweigert und will daselbst auch nicht einmal die Erbauung eines Spitals gestatten. (Lond. Times.)

Ostindien.

Bombay, 1. Dez. Berichten aus Kwetta zufolge war Nussir Chan von der ostindischen Kompagnie auf den Thron seiner Väter gesetzt worden. Der Preis seiner Einsetzung in der Herrschaft von Khelat war, scheint es, die von den Engländern lange gewünschte Eröffnung der Straße nach Kabul durch Beludschistan von der Sonmeanibay aus.

Baden. (Siehe auch Beil.)

* Karlsruhe, 17. Januar. Gestern Nachmittag hat das hiesige Militär einem ausgezeichneten Veteranen des großherzoglichen Armeekorps, dem am

---

Mit Vergnügen erfahren wir nun, daß der Tag des Konzerts auf Mittwoch, den 19. d., festgesetzt ist. Der Ruf des jungen Künstlers, so wie die Ausstattung des Konzerts lassen uns einen sehr genußreichen Abend voraus sehen und wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Musikfreunde darauf aufmerksam zu machen.

* München, 14. Jan. (Korr.) Vorgestern war unser erster großer Maskenball Obschon sich ein großer Theil der Dultleute, namentlich auch die jungen Söhne Israels, eingefunden hatte, war das Gedränge nicht eben arg. Aber manches Andere während des Ballfestes war arg. Genug, die Tage des Karnevals sind da, dies beweisen, wenn sonst nichts, ausser dem vorgestrigen Maskenball ganze Dutzende von Riesenanschlagszetteln an den Straßenecken, auf denen Kaffee- und Schenkwirthe, nicht minder die Vorstände mancher abonnirten Zirkel, ihr Publikum zitiren.

(Abschaffung des Titelzopfs im deutschen Briefstyle.) Ueber diese Titelsucht, wie über das Hutabnehmen ist schon mehrmal in unsern Blättern gesprochen worden. Die Sache hat seitdem im Stillen fortgewirkt und im Norden, wie Süden sind Aufforderungen zu Vereinen und Stiftungen von Verbindungen zur Abschaffung der lästigen und lächerlichen Titulaturen bei Briefen entstanden. Der Vorschlag, die Titel ohne Sinn vorläufig durch ein Kreuz zu ersetzen, fand, als der praktischste, den meisten Beifall, und dieser Anordnung ist jetzt auch schon eine amtliche Annahme, der hoffentlich bald viele folgen, geworden. Im Querfurter Kreisblatt lesen wir: „Wie zeitgemäß ein solcher Vorschlag sey und wie so mancher Verstoß gegen die bisherige Schicklichkeit, ja sogar Lächerlichkeit vermieden werde, da nicht Jeder, der einen Brief schreiben kann und muß, auch immer die Kenntniß der Titulaturen besitzt, leuchtet von selbst ein. Es ergeht daher an alle Geistliche, bezieh. Pfarrer, Pastoren, Prediger, Kantoren, Schullehrer, Schulmeister, Kinderlehrer, Küster ꝛc., welchen diese Zeilen zu Gesicht kommen, die freundliche und ergebene Bitte, mit Unterzeichnetem sich dahin zu vereinigen: in Zukunft dergleichen Titulaturen sowohl auf und in amtlichen, als auch Privatschreiben wegzulassen. Der geistliche Stand soll ja immer Andern mit einem guten Beispiele vorangehen; möge er in dieser Hinsicht dem ehrenwerthen Kaufmannsstande wenigstens nachfolgen und nicht warten, bis erst von oben her durch Verordnung solches anbefohlen werde, wie dies bereits von dem hohen Vorgesetzten im Justizfache vor einiger Zeit geschehen ist. Es versteht sich übrigens von selbst, da Rom nicht in einem Tage erbaut ist und der Baum nicht auf einen Hieb fällt, daß den hohen, höhern und allerhöchsten geistlichen und weltlichen Behörden die bisher üblichen Prädikate nicht vorenthalten werden dürfen, bevor solches nicht von denselben erlaubt wird. Unter uns aber eine solche Verabredung zu treffen, kann und wird uns Niemand wehren. Der Unterzeichnete wird daher von heute an in allen seinen amtlichen und Privatschreiben an Solche, die ihm im Amte gleich oder unter ihm stehen, sowie auch an seine Freunde und Bekannte weltlichen Standes dergleichen Titulaturen, die eigentlich gar keinen Zweck, noch weniger aber einen vernünftigen Sinn haben, bestimmt weglassen, und bittet demnach, ein gleiches Verfahren auch gegen ihn zu beobachten. Um Injurienklagen vorzubeugen, erneuert derselbe bei dieser Gelegenheit allen seinen hochehrwürdigen, hochwohlehrwürdigen, wohlehrwürdigen Herren Amtsbrüdern, sowie sämmtlichen hochedelgeborenen Herren Kantoren, Schullehrern, Schulmeistern ꝛc., desgleichen allen lieben, wohlgeborenen, hochedelgeborenen, hochedeln ꝛc. Freunden, Gönnern und Bekannten in grünen, grauen, blauen braunen ꝛc. Röcken die Versicherung hochachtungsvoller Ergebenheit, treuer Liebe und aufrichtiger Freundschaft. Hängt auch von einer solchen Neuerung nicht das Heil der Welt ab, so ist dieselbe doch ein kleiner Fortschritt zum — Bessern. Wer demnach Großes nicht in's Werk zu setzen vermag, weil es ihm dazu, wenn auch nicht an gutem Willen, wohl aber an Mitteln und Gelegenheit fehlt, der unterlasse wenigstens nicht, das geringere Gute zu fördern. Liederstädt am 7. Dez. 1841. Der Pfarrer Dietrich."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

13. Januar verstorbenen Generalmajor Freiherrn Philipp von Laroche-Starkenfels die letzten militärischen Ehrenbezeugungen in einer würdigen Feier dargebracht. Es waren dazu ein Kavallerieregiment, vier Infanteriebataillone und eine Batterie Artillerie ausgerückt, welchen Leichenkondukt der älteste Veteran des badischen Kriegerstandes, Seine Exzellenz der Generallieutenant von Stockhorn, befehligte. Zu beiden Seiten des Leichenwagens gingen vier Lieutenante und sechs Unteroffiziere des hiesigen Dragonerregiments, und nach den Anverwandten waren Seine Hoheit der Markgraf Maximilian und die Repräsentanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und Seiner Hoheit des Markgrafen Wilhelm an der Spitze des Zuges, welcher aus den General- und Flügeladjutanten, aus den Offizieren des Generalstabs und der Suite, aus sämmtlichen im Kondukte nicht eingetretenen hiesigen Militärs bestand, und welchem viele Offiziere und Unteroffiziere der Garnisonen Durlach und Bruchsal, und mehrere Veteranen, die früher als Unteroffiziere im großherzoglichen Armeekorps gedient, sich angeschlossen hatten. Von dem Stadtkommandanten, Generalmajor von Kalenberg, wurden auf dem Kirchhofe die Personalien als ehrende Gedächtnißrede gesprochen, und das ausgezeichnete Wirken des hingeschiedenen Kameraden, sein biederer Sinn und sein rechtlicher Karakter mit gefühlvollen Worten geschildert. Er wurde im März 1770 zu Monheim in Rheinhessen, wo sein Vater Rittergutsbesitzer war, geboren, und trat 1786 als Kavallerieoffizier in pfalzzweibrücken'sche, später kurfürstlich bayerische Kriegsdienste. Die sturmbewegten Zeiten der französischen Revolution gaben im jugendlichen Alter schon ihm Gelegenheit, seinen Muth in mehreren Feldzügen gegen Frankreich zu beweisen, und die ausgezeichnete Tapferkeit, welche er bei der Wegnahme feindlicher Geschütze in der Schlacht bei Hohenlinden bethätigte, wurde mit dem Ritterkreuze des bayerischen Militärverdienstordens anerkannt. Mit diesem Zeichen der Tapferkeit geschmückt und mit Kriegserfahrung ausgestättet, war er 1803, bei Abgabe der Rheinpfalz an Baden, als Rittmeister bei'm damaligen leichten Dragonerregiment in badischen Militärdienst getreten, wo die kriegerischen Zeiten sein rasches Vorrücken zu höheren Graden förderten. Schon im folgenden Jahre ward er Major, erhielt 1806 als Oberstlieutenant die Ernennung zum Kommandeur des damaligen Husarenregiments und wurde 1807 zum Obersten befördert. Selbst in der höheren Stellung als Führer bewegte er sich noch mit großer Vorliebe in den gefahrvollsten Lagen, wo seine angeborene Tapferkeit und sein persönlicher Muth im eigenthümlichen Element erschienen. Wiederholt fanden im neuen, ihm liebgewordenen Vaterlande seine ausgezeichneten Verdienste die ehrenvollste Anerkennung. Er erhielt für die ausgezeichnete Führung des Husarenregiments im Feldzug gegen Rußland das Kommandeurkreuz des Karl-Friedrich-Militärverdienstordens. Während dieses verhängnißvollen Feldzuges, in welchem er eine Kavalleriebrigade kommandirte, bewies er in wiederholten rühmlichen Thaten seinen tapferen Sinn, und von den wackeren Reiterschaaren wurde im Gefecht bei Truchanowitz dem entschlossenen, kaltblütigen Führer im feindlichen Kugelregen ein freudiges Lebehoch gebracht. Später in der Schlacht an der Berezina durch eine vom glänzendsten Erfolg gekrönte Waffenthat mit seinen tapferen Husaren den badischen Kriegsruhm verherrlichend, hatte das brave Regiment mit fast gänzlicher eigener Aufopferung die Rettung vieler Waffengefährten erkauft. Er wurde dabei verwundet und mußte in Wilna zurückbleiben, wo er in russische Kriegsgefangenschaft kam. Bei seiner Rückkehr in's Vaterland erhielt er im Jahr 1814 die Ernennung zum Generalmajor, in welcher Eigenschaft er 1815 im Befreiungskriege gegen Frankreich die badische Kavalleriebrigade befehligte. In diesem Feldzuge, wo sein muthvolles Benehmen mit dem Großkreuz des Zähringer Löwenordens und mit dem Kommandeurkreuz des österreichischen Leopoldordens anerkannt wurde, verlor er im Gefecht bei Straßburg einen Fuß, was seine Pensionirung zur Folge hatte, wobei ihm die fürstliche Anerkennung für sein verdienstvolles Wirken in huldreichen Beweisen sich kund gab. Bei'm Rücktritt aus den Reihen des Aktivdienstes war ihm die Hochachtung des Kriegerstandes gefolgt; es begleiteten ihn in die stille Zurückgezogenheit schöne Erinnerungen eines treu erfüllten Lebensberufes im ausgezeichneten militärischen Wirken, wofür seine Brust, ausser den erwähnten Zeichen der Tapferkeit, mit dem Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion noch geschmückt war; ohne Unterbrechung bewahrte ihm der verehrte Chef des großherzoglichen Armeekorps, Seine Hoheit der Markgraf Wilhelm, unter dessen Führung er in Kriegszeiten gewirkt, die wohlwollendsten Gesinnungen, und noch auf dem Krankenlager ward der wackere Greis durch einen rührenden Beweis dieser ehrenvollen Zuneigung erfreut, wodurch seine letzten Lebenstage erheitert wurden. Mit militärischer Geradheit verband er kameradschaftlichen Sinn und strenge Rechtlichkeit; unerschütterliche Anhänglichkeit, Treue und Liebe für Fürst und Vaterland waren sein Wahlspruch, welchen er im thatkräftigen Leben freudig mit seinem Blute bezeichnete. Sein Name wird fortleben in den Reihen des Kriegerstandes, denn ehrenvoll ist sein Wirken eingezeichnet in den Annalen der badischen Kriegsgeschichte. Er war zweimal verheirathet, einen Sohn aus erster Ehe, welcher dem militärischen Beruf sich gewidmet und als Offizier im zweiten Dragonerregiment steht, traf die Trauerkunde von dem Verluste des geliebten Vaters auf dem Krankenlager; mit ihm weint eine edle Wittwe schmerzliche Thränen dem Andenken des verstorbenen Gatten.

* Karlsruhe, 15. Januar. 35. Sitzung der zweiten Kammer. Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Bekk. Auf der Bank der Regierung: Staatsrath Frhr. v. Rüdt, Ministerialrath Frhr. v. Marschall, Ministerialassessor Bär. Die Tagesordnung führt zu Fortsetzung der Diskussion des Budgetberichts des Abg. Trefurt, das Ministerium des Innern betreffend und zwar zu VIII. Bezirksjustiz und Polizei. Die aus 36 einzelnen Rubriken bestehende Position von 954,851 fl. pro Jahr wird bewilligt. Diskussionen fanden nur bei einzelnen Posten statt. Bei der Rubrik Bureaukosten der Aemter mit 39,500 fl. erhob der Abg. Martin das Bedenken, ob nicht, da ein Theil des hierunter fallenden Aufwandes nur ein vorübergehender, durch die erste Einrichtung der zwei neuen Aemter herbeigeführter sey, die ihn bestreitende Summe in das ausserordentliche Budget zu verweisen sey. Ministerialassessor Bär rechtfertigt die Aufnahme in's ordentliche Budget, da die Errichtung der zwei neuen Aemter einen ständigen Mehraufwand bedinge. Bei Nr. 27 „Medizinalpolizei" mit 14,770 fl. richtet der Abg. Posselt an den Berichterstatter die Frage um nähere Auskunft über die Erhöhung dieser Position, da der Bericht keine genügende darüber gebe. (Der Bericht sagt, daß die Erhöhungen bei §. 23—28 dem zweijährigen Durchschnitt und dem jüngsten Rechnungsresultat entsprechen.) Der Berichterstatter verweist auf den Bericht, wo die Ursache der Erhöhung angegeben sey. Ministerialassessor Bär fügt erläuternd noch hinzu, daß bei den Positionen bezeichneter Art bei jedem Budget die Durchschnittsberechnungen der früheren Jahre zu Grund gelegt würden, da nur sie einen Maaßstab für den muthmaßlichen Bedarf abgeben könnten. Die Gründe des Mehraufwands in der frühern Periode seyen übrigens zu suchen in der bedeutenden Entschädigungssumme für rotzkranke Pferde, die auf Anordnung des Staats erstochen worden seyen, in den Kosten, welche herrschende Ruhrepidemien und die vielverbreitete Maul- und Klauenseuche herbeigeführt hätten. Der Berichterstatter wünscht Erlassung einer allgemeinen Leichenordnung und Errichtung von Leichenhäusern; Staatsrath Frhr. v. Rüdt erwidert hierauf, daß man den Gegenstand berathen, die Einführung einer allgemeinen Leichenordnung aber als höchst schwierig in der Ausführung u. daher nicht zweckmäßig befunden habe; dagegen beabsichtige man die Einführung von Lokalleichenordnungen, namentlich für die größeren Städte. Baumgärtner findet in dem Ueberhandnehmen der Fälle von Hundswuth, die in einem Halbjahr auf die Zahl von 180 gestiegen seyen, mit einen Grund der Erhöhung der Position, da natürlich jeder einzelne Fall Kosten herbeiführe, und knüpft daran den Wunsch, daß die Regierung auf Mittel denken möge, dem Ueberhandnehmen jenes furchtbaren Uebels durch die zweckmäßigsten Mittel zu steuern. Mit ein Hauptgrund der zahlreichen Fälle von Hundswuth sey gewiß die seit Herabsetzung der Hundstaxe ungeheuer gestiegene Zahl der Hunde, und deshalb dieser Vermehrung durch Erhöhung der Taxe zu steuern. Sander schließt sich diesem Vortrag an. Staatsrath Frhr. v. Rüdt verspricht eine Verordnung in letzterem Sinn. Posselt findet das sicherste Mittel gegen Ueberhandnehmen der Hundswuth und Vermehrung der Hunde darin, daß beim Eintreten eines Falles der Hundswuth man alsobald die Verordnung erlasse, die Hunde zur Hand zu führen. Zwar ergehe diese Verordnung immer, allein sie werde nicht lange genug gehandhabt; er sey der Meinung, daß es wenigstens 40 Tage lang geschehen müsse; dann würden wohl viele die Lust verlieren, Hunde zu halten. Trefurt vertheidigt den Bericht gegen den Vorwurf der Ungründlichkeit; er enthalte als Grund der erhöhten Position die Durchschnittsberechnung der vorhergehenden Jahre; ein anderer sey nicht anzugeben, und auch in den Erläuterungen von Seiten der Regierungskommission sey nichts Anderes enthalten. Die Abgeordneten Helbing, Welcker und Fünfgeld wünschen, daß bei Erhöhung der Hundstaxe ein Unterschied zwischen Luxushunden und solchen gemacht werde, die blos der Sicherheit des Eigenthums wegen gehalten würden. Bei Nr. 29. „Kosten wegen der Forstfrevel", 43,000 fl., ergreift zuerst der Abg. Zentner das Wort, um nachzuweisen, daß die Kammer früher allerdings schon Beschlüsse in Bezug auf wünschenswerthe Abänderung einiger §§. des Forststrafgesetzes, namentlich auch der den Gewohnheitsfrevel betreffenden, gefaßt habe. Staatsrath Frhr. v. Rüdt: aber eine Adresse der beiden Kammern sey nicht zu Stande gekommen, da man sich nicht über alle Punkte habe vereinigen können. An diese Aeusserung knüpft sich eine ziemlich lebhafte Debatte an, theils das Materielle der Frage, theils das Formelle betreffend. Von Seiten der Abg. Bogelmann, Sander, Schaaff, v. Itzstein, Mördes, Welcker, Waitzel wird die Ansicht verfochten, daß die Regierung theils im Allgemeinen, theils im konkreten Fall nicht erst den langsamen und schwierigen Gang einer Adresse an Seine königliche Hoheit abwarten solle, um zu Verbesserungen der Gesetzgebung zu schreiten. Sie habe die Initiative und vermöge aus der Diskussion, so wie aus Erklärungen und Wünschen der Kammer zu Protokoll die Ansicht derselben zu erkennen. In Bezug auf den vorliegenden Fall sey aber die Regierung um so weniger veranlaßt, auf das Zustandekommen einer Adresse zu warten, als ja die beiden Kammern in Bezug auf diesen Punkt einig seyen. Von Seiten der HH. Regierungskommissäre wird entgegengehalten, daß, wo es sich von Abänderungen bestehender Gesetze handle, immerhin die Uebereinstimmung beider Kammern für die Regierung ein mächtigeres Motiv seyn müsse, als die Wünsche und Ansichten einer einzelnen, so gerne sie auch einräumten, daß bei dringenden Fällen sie auch schneller verfahren könne. In Bezug auf Revision des Forststrafgesetzes aber seyen beide Kammern zur Zeit nicht über alle Punkte einig. Der Abg. Waitzel, der im Anfang der Diskussion den förmlichen Antrag, den Wunsch auf Revision des Forststrafgesetzes im Protokoll niederzulegen, gestellt hatte, beklagt es, daß in diesem so dringenden Fall, wo ihr selbst die reichlichsten Materialien zu Würdigung der Nothwendigkeit einer Aenderung im Gesetze zu Gebote ständen, die Regierung verlange, auf dem Weg einer Motion die Sache zu berathen, und kündigt, da von Seiten der Regierungskommission auf seinen Wunsch, die Erfüllung seiner Bitte wenigstens in Aussicht zu stellen, nicht eingegangen wird, eine Motion auf Revision des Forststrafgesetzes an. (Schluß f.)

Rohrbach (Bezirksamts Sinsheim), 5. Jan. In dem Jahr vom 1. Jan. 1841 bis dahin 1842 wurden allhier gebacken: 39,000 Laibe Brod aus 234,000 Pfd. Mehl, im Gesammtgewicht von 312,000 Pfd.; der Bäckerlohn betrug 325 fl.

Karlsruhe. Tagesordnung der siebenunddreißigsten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer, auf Dienstag, den 18. Jan., Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Fortsetzung der Diskussion über den Bericht des Abg. Trefurt, das Budget des großh. Ministeriums des Innern betr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

	Barom. red. a. 10	Temper. nach R.	Feuchtkt. nach pG.	Wind mit St.	Bewölkg. nach 1/10.	Nieder-schlag.
15. Jan. 9½ Abd.	27"11.81	— 4.17	0.79	NO⁰	trüb 9.	
16. Jan. 7½ Mg.	27"11.41	— 0 84	0.87	SW⁰	*	
2 Mtg.	27"11.79	+ 3.52	0.91	SW⁴	tr. 10.	Thauwetter.

* Trüb 10. Duft. Regen. Glatteis.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 18. Januar: Der Zögling. Lustspiel in 4 Aufzügen.

Mittwoch, den 19. Jan.: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Konzert des Herrn Konrad Baldenecker aus Frankfurt.

[220.2] Karlsruhe. (Anzeige.)

Frische süße Seefische.

Turbot, Cabliau, Schellfische und Vollbückinge sind wieder angekommen bei

Jakob Giani.

Fruchtpreise.

Durlach, 15. Jan. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 916 Mltr., davon sind verkauft worden 894 Mltr. Aufgestellt blieben 22 Mltr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen: 13 fl. 11 kr.; vom neuen Kernen: 12 fl. 35 kr.; vom Weizen 12 fl. 30 kr.; vom Korn 6 fl. — kr.; Gerste: 4 fl. 48 kr.; vom Hafer: 2 fl. 55 kr.; vom Welschkorn: 5 fl. 40 kr. per Malter.

Staatspapiere.

Paris, 14. Jan. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. kons. 102. 20. 5prozent. konsol. 118. 50. Bankaktien 3350. —. Kanalaktien 1252. 50. St. Germaineisenbahnaktien 840. 20. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 336. 25, linkes Ufer, 203. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 510. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 227. 50. Blg. 5proz. Anleihe 103⅞. römische do. 104. Span. Akt. 25¼. Pass. 5⅝. Neap. 107. 10.

London, 12. Jan., 4 U. Nachm. Konsols 88⅞. Span. Fonds, aktiv 25¼, pass. 5¾, aufgeschob. Schuld 12¾. Portugies. Fds. 5prz. 32½. 3proz. 19¼. Belg. 101⅞. Holl. 5proz. Al. 100⅞. 2½proz. 51. Dän. 81½. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.